

Anne-Kathrin Will

10 Jahre Migrationshintergrund in der Repräsentativstatistik: ein Konzept auf dem Prüfstand

Im Jahr 2015 jährte sich die Erfassung des Migrationshintergrunds im Rahmen des Mikrozensus zum zehnten Mal. Ein guter Zeitpunkt also für einen Rückblick und eine kritische Reflexion eines Konzepts, das aus der gegenwärtigen Forschung nicht mehr wegzudenken ist und zunehmend soziale Interaktionen beeinflusst, zum Beispiel in Stellenausschreibungen, wenn Menschen mit Migrationshintergrund besonders zur Bewerbung aufgefordert werden.¹ Bereits Theodore M. Porter, Susan L. Star und Geoffrey Bowker² machen auf die realitätsprägenden Eigenschaften von Kategorien aufmerksam und thematisieren ihre Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Kontext. So entstehen soziale Gruppen durch administrative Notwendigkeiten wie die neuen Berufsgruppen der »Angestellten« in Deutschland, der »professionals« in den USA, oder durch statistische Einteilungen wie »cadre« in Frankreich.³ Gleichzeitig prägen diese neuen, sozusagen am Schreibtisch entstandenen Kategorien soziale Realität, und es besteht die Gefahr, dass sie nicht mehr näher reflektiert werden:

»The dependence of categorization on particular circumstances would seem to imply that the categories are highly contingent, and hence weak. Once put in place, though, they can be impressively resilient. Legions of statistical employees collect and process numbers on the presumption that the categories are valid. Newspapers and public officials wanting to discuss the numerical characteristics of a population have very limited ability to rework the numbers into different ones. They thus become black boxes, scarcely vulnerable to challenge except in a limited way by insiders. Having become official, then, they become increasingly real.«⁴

Ich möchte ein wenig den Deckel der Black-Box »Migrationshintergrund in der Repräsentativstatistik« lüften und die Operationalisierung des Konzepts hinterfragen. Kern dieses Konzepts ist die Erweiterung der Gruppe der Zuwanderer, die bis 2005 nur als Ausländer in der Statistik sichtbar waren, um ihre Nachkommen und Zuwanderer mit deutscher Staatsangehörigkeit. Die Berücksichtigung der Nachkommen ist vor dem Wissensinteresse der Politik bezüglich sozialer Mobilität verständlich und wichtig. Gleichwohl habe ich zwei Kritikpunkte, denn die Umsetzung ist meines Erachtens überinklusiv und birgt die Gefahr des diskursiven Aus-

1 Für die Unterstützung im Entstehungsprozess dieses Artikels danke ich Anne-Luise Baumann, Miguel del Estal, Kristin Otto, Bernhard Schimpl-Neimanns, Anne Valtin, Betül Yilmaz, den beiden Reviewern und Reinhard Blomert vom *Leviathan*.

2 Porter 1995; Bowker, Star 1999.

3 Porter 1995, S. 42.

4 Ebd.

schluss einer statistisch geschaffenen Bevölkerungsgruppe. Insbesondere die statistische Berücksichtigung der sogenannten dritten Generation, also Personen, deren Großeltern(teile) zugewandert sind, sollte beendet werden, denn sie sind nur in Mehrgenerationenhaushalten über die Angaben ihrer Eltern zu deren Eltern klassifizierbar. Werden sie mit Nachkommen der zweiten Generation zusammen ausgewiesen, wie es die amtliche Statistik tut, so wird auch das Generationenmodell⁵ ad absurdum geführt, das in der Migrationssoziologie von einer schrittweisen Angleichung an die Mehrheitsbevölkerung ausgeht,⁶ aber auch zunehmende Ablehnung oder sogar Auflehnung kennt.⁷ Die Unterschiede zwischen der zweiten und dritten Generation können aber nicht statistisch abgebildet werden, wenn sie in einer Gruppe von Nachkommen von Zuwanderern zusammengefasst werden.

1. Der Mikrozensus und die Repräsentation von Einwanderung in der amtlichen Statistik

Der Mikrozensus wird seit 1957 jährlich erhoben, um über Daten zu Bevölkerung und Arbeitsmarkt zu verfügen. Grundlage ist das Mikrozensusgesetz. Auf seiner Basis wird ein Prozent der Haushalte in Deutschland per Fragebogen befragt. Zuwanderungsbezogene Fragen sind seit Erhebungsbeginn 1957 im Mikrozensus enthalten, denn in der Bundesrepublik lebt seit dem Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl von Zuwanderern, die bereits die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Sie waren als Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler und Umsiedler eingewandert. Im Mikrozensus wurden deshalb die »Vertriebenen(Flüchtlings-)eigenschaft« mit Herkunftsgebieten der Haushaltsmitglieder (bis 1974 durchgängig, danach 1978 und 1982) und ihre Staatsangehörigkeit erhoben.⁸ Mit der Erfassung der Vertriebenen- oder Flüchtlingseigenschaft und der Staatsangehörigkeit waren alle damals relevanten Migrantengruppen im Mikrozensus abbildbar.

Das änderte sich im Laufe der 1990er Jahre. Dabei gab es drei unterschiedliche Entwicklungen, die eine Änderung der statistischen Erfassung nötig machten:

(1) Mit der Zunahme von Einbürgerungen von Ausländern seit dem Ende der 1980er Jahre begann das Unterscheidungskriterium deutsche versus ausländische/nichtdeutsche Staatsangehörigkeit seine Aussagekraft in Bezug auf Migration zu verlieren. Eine größere Gruppe Deutscher war damit in den 1990er Jahren zugewandert. Durch die Erfassung von deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen wurde dies zuletzt 1982 für einen Teil dieser Gruppe abgebildet. Die Eingebürgerten und die in den 1990er Jahren zuwandernden (Spät-)Aussiedler hingegen waren im Mikrozensus als Zuwanderer »unsichtbar«, weil sie Deutsche sind.

(2) Das Interesse an der sogenannten zweiten Generation und familialen Integrationsverläufen wuchs.

5 Vgl. Mannheim 1964.

6 Esser 2001.

7 Heitmeyer et al. 1997.

8 Statistisches Bundesamt 1988, S. 9.

(3) In der Migrationsforschung gewann der internationale Vergleich an Bedeutung. Doch deutsche Migrationsstatistiken waren nicht mit internationalen Statistiken vergleichbar, denn die gängige Unterscheidung, ob eine Person im Ausland geboren wurde (*foreign-born*) oder nicht (*native*), konnte mit keiner deutschen Statistik abgebildet werden.

Diese drei Entwicklungen führten am Ende zu einer Anpassung des Mikrozensusgesetzes, die es ab 2005 ermöglichte, weitere Informationen zum Migrationsstatus der Befragten und ihrer Eltern zu erfassen. Mit diesen Angaben wird der sogenannte Migrationshintergrund für jeden Befragten bestimmt, und das Statistische Bundesamt hat für die Publikation der Ergebnisse 2005 eine neue Fachserie begonnen.⁹

In den »Methodischen Bemerkungen« heißt es:

»Diese Veröffentlichung versucht erstmalig in Deutschland einen umfassenden Überblick über die Bedeutung von Migration für Staat und Gesellschaft in Deutschland und verwendet dabei für alle Informationen die Ergebnisse des Mikrozensus 2005 als eine einzige Datenquelle. [...] Dabei wird das Phänomen Migration durch das Konzept der »Bevölkerung mit Migrationshintergrund« konkretisiert. Dieser Begriff ist in Wissenschaft und Politik *seit langem geläufig* [Hervorhebung A.-K.W.] und wird trotz seiner Sperrigkeit auch im allgemeinen Sprachgebrauch immer öfter verwendet. Er drückt aus, dass zu den Betroffenen nicht nur die Zuwanderer selbst – d.h. die eigentlichen Migranten – gehören sollen, sondern auch bestimmte ihrer in Deutschland geborenen Nachkommen.«¹⁰

Wie lange wurde der Begriff in der Wissenschaft und Politik vor 2005 schon gebraucht? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen ließen die Erfassung eines Migrationshintergrunds überhaupt nötig erscheinen?

2. Vor der Einführung des Begriffs »Migrationshintergrund«

In den meisten Statistiken in Deutschland wird nach der Staatsangehörigkeit unterschieden. Doch die Kategorien »Deutsche« und »Ausländer« bilden keine Wanderungserfahrung ab, was im deutschen Kontext mit mehreren Millionen zugewanderten deutschen Staatsangehörigen (Flüchtlinge, Vertriebene, Umsiedler, Aussiedler, Eingebürgerte) ein Problem darstellt, wenn Zuwanderung abgebildet werden soll. Trotz der Unzulänglichkeit der Unterscheidung deutsch/ausländisch (oder nichtdeutsch) wurde die Staatsangehörigkeit aber auch fälschlich genutzt, um zwischen »Alteingesessenen« und »Zuwanderern« zu differenzieren.

Diese gebräuchliche Unterscheidung nach der Staatsangehörigkeit für »Zugezogene« und »Alteingesessene« führte zum Paradox von »Ausländern mit deutscher Staatsangehörigkeit« – und dieses gleich in drei großen oder wachsenden Gruppen:

- 9 Fachserie 1 Reihe 2.2 »Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus«.
- 10 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 5. Dieser einleitende Textteil ist seit der ersten Publikation der Ergebnisse des Mikrozensus 2005 mit Ausnahme einer Anpassung im ersten Absatz identisch geblieben (Statistisches Bundesamt 2014 b, S. 5).

als (1) (Spät-)Aussiedler, (2) Eingebürgerte und (3) sogenannte *ius soli*-Kinder¹¹. Ein Zitat verdeutlicht das Paradox für Aussiedler: »Die Situation von *Ausländern* ist bestimmt durch [...] unterschiedliche Migrationserfahrungen; Arbeitsmigranten, Flüchtlinge und *Aussiedler* haben sehr unterschiedliche Probleme«. ¹² Der Satz ist ein Beispiel für die Gleichsetzung von Zuwanderungserfahrung und Ausländer-Sein, denn Aussiedler werden hier als eine Untergruppe von Ausländern aufgezählt, obwohl sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Die zweite Gruppe, »Ausländer mit deutscher Staatsangehörigkeit«, sind Eingebürgerte. Die Fassung des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts, das bis 1999 in Kraft war, ermöglichte Ausländern eine Einbürgerung frühestens, nachdem sie 15 Jahre in Deutschland lebten. Von 1981 bis 1990 ließen sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik insgesamt 377.367 Ausländer einbürgern, fast ein Fünftel davon im Jahr 1989. Im Verlauf sieht man einen ersten deutlichen Anstieg ab 1988 (vgl. Abbildung 1). Da sich nach der Wiedervereinigung die Einbürgerungen auf ein größeres Territorium beziehen und die Zuzüge von (Spät-)Aussiedlern¹³ auch als Einbürgerungen verzeichnet wurde,¹⁴ lassen sich die Jahre nicht direkt miteinander vergleichen. Sie sind deshalb in Abbildung 1 separat abgetragen. Der dritte Graph zeigt Einbürgerungen ab dem Jahr 2000. Das 1999 novellierte Staatsangehörigkeitsrecht ermöglichte durch eine Verkürzung der notwendigen Voraufenthalt-dauer in Deutschland auf sechs Jahre einer größeren Zahl von Ausländern die Einbürgerung.¹⁵ Insgesamt wächst die Gruppe der Eingebürgerten konstant.

Die dritte und jüngste Gruppe sind die *ius soli*-Kinder. In Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern, die sich mindestens acht Jahre rechtmäßig in Deutschland aufhalten (und weitere Voraussetzungen erfüllen), erhalten auf Basis des neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes seit dem 1. Januar 2000 die deutsche Staatsangehörigkeit.¹⁶

Die bis dahin in Statistiken gebräuchliche Differenzierung nach deutscher oder ausländischer Staatsangehörigkeit verlor also im Lauf der 1990er Jahre ihre Aussagekraft beziehungsweise bildete nicht mehr das ab, womit es assoziiert wurde: Zuwanderung und möglicherweise wie auch immer geartete (kulturelle, religiöse, sprachliche) Andersartigkeit. Es existierten zwar vereinzelte Daten und Einzelstudien, aber das gesellschaftlich sichtbare Phänomen der Diversifizierung konnte nicht quantifiziert werden. Zahlen sind zur Beschreibung eines (sozialen) Problems aber

11 Mit der Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes zum 1. Januar 2000 und der Neu-regelung der Optionspflicht erhalten Kinder ausländischer Eltern, die sich unter anderem mindestens acht Jahre in Deutschland aufhalten, die deutsche Staatsangehörigkeit über das *ius soli*-Prinzip (vgl. Worbs et al. 2012, S. 18 ff.; Bundesministerium des Innern ohne Jahr).

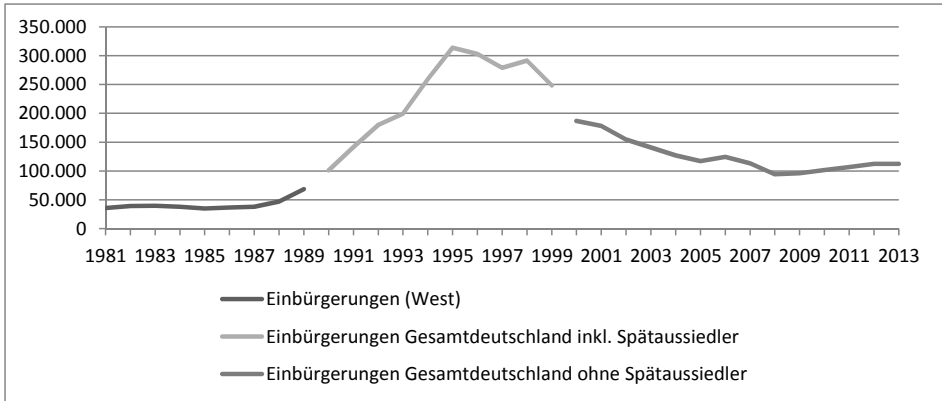
12 Bundesministerin für Frauen, Familie, Jugend und Gesundheit 1990, S. 92; Hervorhe-bung A.-K.W.

13 Worbs et al. 2013, S. 28.

14 Vgl. SVR 2010, S. 187 f.

15 Vgl. Bundesministerium des Innern 2014, S. 154.

16 Worbs 2008, S. 13; Bundesministerium des Innern ohne Jahr.

Abbildung 1: Zahl der Einbürgerungen in Deutschland 1981 bis 2013¹⁷

zunehmend notwendig, um politische Maßnahmen Steuerzahlenden und Wählenden gegenüber zu begründen oder um politische Entscheidungen auf der Basis von Fakten zu fällen.¹⁸

Um das fehlende Wissen bereitzustellen, wurde von der rot-grünen Regierung, die sich »Integration« in ihrem Koalitionsvertrag zur Aufgabe gemacht hatte,¹⁹ eine unabhängige Kommission eingerichtet. Sie sollte den aktuellen Wissensstand zur Zuwanderung in Deutschland zusammentragen. Die Kommission legte 2001 ihren Bericht *Zuwanderung gestalten – Integration fördern* vor.²⁰ Im letzten Kapitel konstatiert sie: »Die Kommission ist im Verlauf ihrer Arbeit immer wieder an Grenzen der Durchschaubarkeit gestoßen. Als besonders hinderlich hat sie es empfunden, dass Unzulänglichkeiten in den Migrationsstatistiken keine zweifelsfreie Beurteilung des gesamten Zuwanderungsgeschehens erlauben.«²¹ In ihren Handlungsempfehlungen rät sie deshalb: »Weiterhin wäre im Rahmen künftiger statistischer Erhebungen des Zuwanderungs- und Integrationsgeschehens wünschenswert, dass [...] eine Gesamtmigrationsstatistik geschaffen wird, die nach den einzelnen Zuwanderungsgruppen differenziert.«²² Im Rahmen des Mikrozensus ist zwar keine Gesamtmigrationsstatistik möglich, aber die Wohnbevölkerung kann nach Zuwanderungsgruppen differenziert werden. Und dies wird seit 2005 getan.

Ein kurzer ideengeschichtlicher Blick auf das Konzept des Migrationshintergrunds zeigt das »Auftauchen« (Foucault) des neuen Begriffs als Marker für den Beginn

17 Statistisches Bundesamt 2014 c.

18 Porter 1995.

19 DIE GRÜNEN 1998.

20 Vgl. Rat für Migration 1998.

21 Unabhängige Kommission »Zuwanderung« 2001, S. 287.

22 Ebd., S. 292.

neuer Diskurse oder Wendungen in den existierenden Diskursformationen.²³ Solche diskursiven Veränderungen gehen mit gesellschaftlichen Neuerungen einher, von denen sie zum einen ausgelöst und geprägt werden, was Foucault als »Problematierung« beschreibt.²⁴ Eine solche Problematisierung unternimmt die Unabhängige Kommission »Zuwanderung«, indem sie auf fehlende Daten hinweist und neue Daten für notwendig erklärt und einfordert. Zum anderen prägen Diskurse über den sogenannten Wissen-Macht-Komplex wiederum selbst Gesellschaft.²⁵ So wurde die Forderung der Experten aufgegriffen und das neue Konzept »Migrationshintergrund« entwickelt, das heute nunmehr manifest ist und unhinterfragt genutzt wird. Es geht deshalb auch um eine zeitliche Verortung, um zu illustrieren, wie lange »seit langem geläufig«²⁶ im Jahr 2005 hieß.

3. Auftauchen des Begriffs Migrationshintergrund

Es ist nicht zweifelsfrei festzustellen, wo der Begriff »Migrationshintergrund« herkommt. In Wikipedia heißt es: »Der Begriff ›Migrationshintergrund‹ wurde von der Essener Pädagogikprofessorin Ursula Boos-Nünning bereits in den 1990er Jahren geprägt.«²⁷ Als Quelle wird auf einen Artikel des Journalisten Sandro Mattioli verwiesen.²⁸ Boos-Nünning wirkte am Kinder- und Jugendbericht 1998 mit, in dem auch der Begriff »Migrationshintergrund« auftaucht. Ich bin dieser Spur gefolgt und habe bisher keine Belege einer früheren Verwendung des Begriffs gefunden. Deshalb habe ich die begrifflichen Veränderungen in den Kinder- und Jugendberichten untersucht. Aufgrund ihres regelmäßigen Erscheinens (etwa alle vier Jahre seit 1965) und ihres Bezugs zu Themen der Jugend(sozial)arbeit und Bildungsfragen eignet sich diese Quelle sehr gut für eine ideengeschichtliche Spurensuche. In diesen Themenfeldern beschäftigen sich Wissenschaftler und Praktiker schon lange mit Fragen und Folgen sozialer Diversifizierung. Es sei dahingestellt, ob es Zufall ist, dass hier der »Migrationshintergrund« auftauchte. Wichtiger scheint mir, ihn als ein Symptom für die veränderte Wahrnehmung von Zuwanderung zu betrachten.

Zugewanderte Kinder und Jugendliche waren bereits im 1. Kinder- und Jugendbericht des Jahres 1965 Thema. Ihnen galt ein separater Abschnitt mit folgender Einleitung, die die damalige Wahrnehmung von Zuwanderung verdeutlicht:

»Ende 1964 lebten in der Bundesrepublik Deutschland rd. 10,5 Millionen deutsche Heimatvertriebene und rd. 3,4 Millionen Deutsche aus der Sowjetzone und dem Sowjetsektor von Berlin. Der größte Teil der Heimatvertriebenen ist in den Jahren 1945 bis 1947 in die Bundesrepublik gekommen. Von den in den Staaten des Ostblocks verbliebenen Deutschen sind in der Zeit von 1950 bis Ende 1964 noch etwa 480 000 im Wege der Familienzusam-

23 Foucault 1981, S. 62.

24 Foucault 1996, S. 178.

25 Foucault 1976, S. 39.

26 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 5.

27 Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Migrationshintergrund> (Zugriff vom 04.04.2015).

28 Mattioli 2006.

menführung in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden – die meisten aus den polnisch verwalteten Gebieten des Deutschen Reiches.«²⁹

Später dann ist auch von Ausländern unter den Zuwanderern die Rede: »Ganz ähnlich ist die Lage der Jugendlichen unter den heimatlosen Ausländern und den nicht-deutschen Flüchtlingen, die nach der Asylordnung von 1953 legal in der Bundesrepublik leben und einen gesicherten Rechtsstatus genießen.«³⁰ Deutsche und ausländische Zuwanderer teilen ähnliche Erfahrungen.

»Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft« oder Zugewanderte, die dann auch die deutschen Zuwanderer umfassten, wurden in allen Kinder- und Jugendberichten zumindest erwähnt, häufig waren sie ein separat behandeltes Thema. Mit dem 10. Kinder- und Jugendbericht änderte sich ihre Bezeichnung langsam zu »Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund«. Diese »Oberfläche des Auftauchens«³¹ lässt sich um die Jahrtausendwende verorten. In einer Auswertung der in den Kinder- und Jugendberichten verwendeten Bezeichnungen³² wird der Umschwung von den Termini »ausländisch« und »Ausländer« zu »Migrationshintergrund« deutlich (Abbildung 2). Zu einem Zeitpunkt, an dem die Zuwanderungszahlen deutlich abgesunken sind,³³ wird die Gruppe der selbst Zugewanderten und Ausländer um ihre Nachkommen mit deutscher Staatsangehörigkeit erweitert und unter dem Dachbegriff »Migrationshintergrund« zusammengefasst.

Vor der Jahrtausendwende tauchte der Begriff »Migrationshintergrund« im 10. Kinder- und Jugendbericht 1998 auf. In ihm hatten Familien, Berufsgruppen und Einzelpersonen einen »Migrationshintergrund«. Diese Bezeichnung war aber mit 19 Verwendungen selten. Im Vergleich dazu wurden die Begriffe »Ausländer« 89 Mal und »ausländisch« zum Beispiel in Verbindungen wie »ausländische Kinder und Jugendliche« 109 Mal gebraucht. 15 Jahre später hat sich die Häufigkeit der Verwendung der Begriffe umgekehrt. Es gibt 225 Fundstellen für »Migrationshintergrund«, 25 für »Ausländer« und weitere zwölf für »ausländisch« im 14. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2013. Deutlich wird auch, dass ab 1980 Zuwanderer, Migranten, Ausländer, Flüchtlinge etc. vermehrt Thema in den Kinder- und Jugendberichten waren, die Worte wurden viel häufiger verwendet.

29 Deutscher Bundestag 1965, S. 130 f.

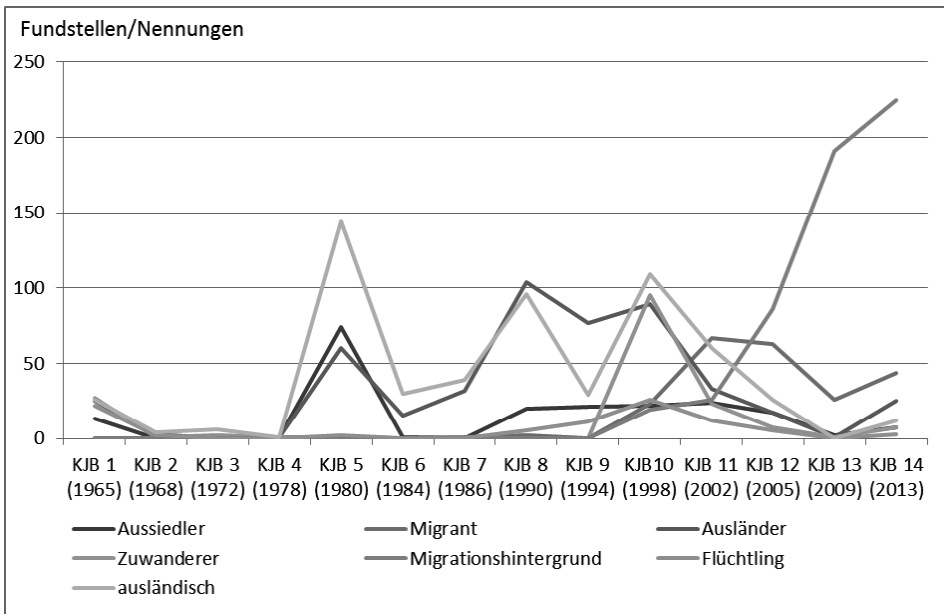
30 Ebd., S. 131.

31 Foucault 1981, S. 62 f.

32 Für die Auswertung wurde in allen 14 Berichten die Zahl der Verwendung unterschiedlicher Begriffe für Zugewanderte und Zuwanderungsthemen in MAXqda codiert und anschließend ausgezählt. Es wurden alle Textteile berücksichtigt, die durch die Texterkennung für die Suchfunktion zugänglich waren, also auch Tabellen und zum Teil Abbildungen. Nicht berücksichtigt wurden Nennungen in Literaturangaben oder Amtsbezeichnungen (wie »Bundesausländerbeauftragte«, »Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten« oder »Bundesamt für Flüchtlinge«). Nennungen beider Geschlechter (Ausländerinnen und Ausländer) wurden einmal gezählt, um keine Verzerrungen zu früheren Berichten zu erzeugen, in denen die singuläre Nennung der männlichen Form geläufig war.

33 Vgl. SVR 2011, S. 37.

Abbildung 2: Auszählung der Verwendung unterschiedlicher Personengruppenbezeichnungen in den Kinder- und Jugendberichten 1 bis 14



Der Begriff »Migrationshintergrund« war aber bei weitem nicht von einem Tag auf den anderen etabliert. So werden in den Kinder- und Jugendberichten der Jahre 2002 und 2005 die Termini »Ausländer« und »Migrationshintergrund« in etwa gleich häufig verwendet. Es gibt damit eher einen langsamen Umschwung im Laufe von zehn Jahren. Das anfängliche Nebeneinander zeigt auch das folgende Zitat aus der Einleitung einer Studie, die in den Jahren 2002/2003 veröffentlicht wurde und sich mit »Personen mit Migrationshintergrund« beschäftigt. Die Autoren thematisieren den Sachverhalt des zu kurz greifenden Konzepts des Ausländers und erweitern den Fokus auf die zweite Generation, die Nachkommen der selbst Zugewanderten. Sie wählen dann aber »Zuwanderer« als übergreifende Bezeichnung, wenngleich sie zu Beginn ihrer Ausführung schon von »Bevölkerung mit Migrationshintergrund« gesprochen haben und dabei erste und zweite Generation unterschieden:

»Wir wollen belegen, daß Eingebürgerte im Aggregat durchweg günstigere sozial-strukturelle Kennwerte aufweisen als Ausländer, weshalb sich die Integrationsbilanz – im Sinn einer Betrachtung der sozioökonomischen Lebenschancen der *Bevölkerung mit Migrationshintergrund* – vorteilhafter darstellt, wenn statt der Ausländer Zuwanderer betrachtet werden. [...] Unter vielen Aspekten ist es auch geboten, die Nachkommen der eigentlichen Zuwanderer in die Definition einzubeziehen; [...]. Wir wollen es daher dem üblichen Sprachgebrauch folgend bei »Zuwanderer« bzw. dem Synonym »Migrant« belassen. Zuwanderer sind offensichtlich eine Obermenge der Ausländer, denn Eingebürgerte sind Zuwanderer mit deutscher Staatsangehörigkeit, aber keine Ausländer.«³⁴

34 Salentin, Wilkening 2002, S. 1; Hervorhebung A.-K.W.

Das Zitat illustriert, dass der Migrationshintergrund parallel zu anderen Begriffen wie Zuwanderer oder Migranten genutzt wurde. So etabliert, wie es die Einleitung des Statistischen Bundesamtes mit dem »seit langem geläufig« nahelegt,³⁵ war der Migrationshintergrund 2005 noch nicht. Auch die bereits erwähnte Unabhängige Kommission »Zuwanderung« verwendete den Terminus »Migrationshintergrund« in ihrem Abschlussbericht 2001 insgesamt fünfmal: zweimal bei der Nennung von »Erziehern mit Migrationshintergrund«³⁶, zweimal »Kinder mit Migrationshintergrund«³⁷ und einmal »Journalisten mit Migrationshintergrund«³⁸. Das Statistische Bundesamt entscheidet sich vier Jahre später für diese Bezeichnung als Oberbegriff in ihrer Fachserie 1 Reihe 2.2, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden beziehungsweise alle Zuwanderergruppen und auch ihre Nachkommen unter einem Begriff zusammenzufassen. Wie also wurde dieser Migrationshintergrund in der amtlichen Statistik umgesetzt?

4. Operationalisierung des Migrationshintergrunds im Mikrozensus

Im Anhang 1 »Personen mit Migrationshintergrund – Auf dem Weg zu einer definitorischen Abgrenzung« werden das Vorgehen bei der Bestimmung des Migrationsstatus der Befragten und die Schwierigkeiten der Definitionen beschrieben. Um die erwähnten Unzulänglichkeiten der Unterscheidungsmerkmale Staatsangehörigkeit deutsch/ausländisch und Geburt im In- oder Ausland zu umgehen, werden sie im Mikrozensus kombiniert. Daraus ergeben sich die in Tabelle 1 dargestellten Teilgruppen:

Tabelle 1: Klassifikation der Bevölkerung nach Migrationsstatus³⁹

		Geburtsland	
		Ausland	Inland
Staatsangehörigkeit	Nicht-deutsch	1. Quadrant: Zugewanderte Ausländer	2. Quadrant: Nicht zugewanderte Ausländer
	Deutsch	3. Quadrant: Zugewanderte Deutsche	4. Quadrant: Nicht zugewanderte Deutsche

Bei dieser Einteilung sind die Gruppen im 1. und 2. Quadranten – abgesehen von unterschiedlichen Herkunftsländern und Staatsangehörigkeiten – homogen. Der 1. Quadrant enthält die »klassischen Ausländer«, der 2. Quadrant ihre Nachkommen,

35 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 5

36 Unabhängige Kommission »Zuwanderung« 2001, S. 214.

37 Ebd., S. 217.

38 Ebd., S. 238.

39 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 325.

solange sie nur ausländische Staatsangehörigkeit(en) besitzen. Im 3. Quadranten finden sich vor allem (Spät-)Aussiedler,⁴⁰ aber auch im Ausland geborene Kinder von deutschen Eltern ohne Migrationshintergrund. Der 4. Quadrant umfasst vor allem Deutsche ohne Migrationshintergrund, das heißt Personen, die selbst nicht und von denen auch keines ihrer Elternteile zugewandert ist und die seit ihrer Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Ferner ist hier aber auch die wachsende Zahl der sogenannten *ius soli*-Kinder enthalten. Bei ihnen ist weiterhin »etwas Migration« sichtbar über zugewanderte, ausländische oder eingebürgerte Elternteile. So heißt es hierzu: »Der [...] 4. Quadrant enthält die ›nicht zugewanderten Deutschen‹, die von den Deutschen ohne Migrationshintergrund dominiert werden. In der Fachdiskussion geht man davon aus, dass diese Gruppe daneben auch ›Personen mit Migrationshintergrund‹ enthält.«⁴¹

Etwas später wird darauf hingewiesen, dass die Abgrenzung vor allem im 4. Quadranten schwierig ist, weil die festgelegten Unterscheidungsmerkmale keine breite Akzeptanz haben und deshalb kritisch hinterfragt werden:

»Die definitorische Angrenzung der in den Quadranten 1 bis 3 erfassten Bevölkerungsgruppen stellt keine hohen Anforderungen. Schwierigkeiten sind allenfalls denkbar, wenn sich die Staatsgrenzen im Zeitablauf geändert haben und unklar ist, ob das Geburtsland nach dem heutigen oder dem zum Geburtszeitpunkt gültigen Gebietsstand definiert sein soll. Eine Untergliederung der ›nicht zugewanderten Deutschen‹ in Personen mit und ohne Migrationshintergrund ist dagegen ungleich schwieriger. Man benötigt neben Staatsangehörigkeit und Geburtsland zusätzliche Kriterien und es besteht trotzdem immer die Gefahr, dass die vorgenommene Abgrenzung kritisch hinterfragt wird, etwa weil die verwendeten zusätzlichen Kriterien unklar sind oder nicht akzeptiert werden. Alternativ kann man einzelne Personengruppen, denen man einen Migrationshintergrund attestieren will, explizit aufzählen und beschreiben.«⁴²

Die Frage, ob Kinder mit nur einem zugewanderten Elternteil und somit einem einseitigen Migrationshintergrund in die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung gezählt werden sollten, war umstritten,⁴³ wurde am Ende aber mit einem Ja beantwortet. Es wird jedoch differenziert, ob es sich um einen einseitigen oder beidseitigen Migrationshintergrund handelt.

Die vier Quadranten in Tabelle 1 dienen vor allem dem Überblick, weil die in der Fachserie enthaltenen Tabellen so viele Teilgruppen differenzieren, dass Lesende schnell die Orientierung verlieren. Um Staatsangehörigkeit mit Wanderungserfahrung zu kombinieren, ist ein umfangreiches Frageprogramm nötig. Bis zu sieben Fragen werden hierfür seit 2005 allen im Rahmen des Mikrozensus auskunftspflichtigen Personen gestellt (Textbox 1). In den Jahren 2007 und 2009 wurden die Fragen zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit modifiziert, um die

40 (Spät-)Aussiedler besitzen nach der Einreise die deutsche Staatsangehörigkeit, mussten aber bis zum 1. August 1999 ein formelles Einbürgerungsverfahren durchlaufen (und waren in der Einbürgerungsstatistik enthalten). Seit dem 1. August 1999 erhalten sie automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit nach der Einreise, wenn sie alle Voraussetzungen erfüllen, um als Spätaussiedler zuzuwandern (vgl. Worbs et al. 2013, S. 27).

41 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 325.

42 Ebd., S. 326.

43 Aumüller 2010, S. 9.

(Spät-)Aussiedlereigenschaft besser zu erfassen. Allein die sieben Fragen lassen erahnen, wie aufwändig die spätere Zuordnung zu Teilgruppen wird.

Textbox 1: Migrationsrelevante Fragen an auskunftspflichtige Haushaltsmitglieder zu ihrer Person (jährlich)⁴⁴

1. Sind Sie auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland geboren? Ja/nein
Falls Sie 6 Monate oder länger im Ausland gelebt haben:
2. Wann sind Sie auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen (zurückgekehrt)? 1949 oder früher, Zuzugsjahr
3. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit? Ja, nur die deutsche/ja, die deutsche und mindestens eine andere/nein
4. Welche ausländische(n) Staatsangehörigkeit(en) besitzen Sie? 1. Staatsangehörigkeit/2. Staatsangehörigkeit (lt. Schlüsselverzeichnis)
Falls dt. Staatsangehörigkeit:
5. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung? Ja/nein
Geändert 2007:
Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt, durch den Spätaussiedlerstatus oder durch Einbürgerung? Durch Geburt/als Spätaussiedler(in)/durch Einbürgerung
Geändert 2009:
Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit? Durch Geburt/als Spätaussiedler(in) ohne Einbürgerung/als Spätaussiedler(in) mit Einbürgerung/durch Einbürgerung
6. In welchem Jahr haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erlangt?
Geändert 2007:
In welchem Jahr sind Sie als Spätaussiedler(in) zugezogen oder wurden Sie eingebürgert?
Geändert 2009:
In welchem Jahr wurden Sie eingebürgert?
7. Welche Staatsangehörigkeit besaßen Sie vor der Einbürgerung? (lt. Schlüsselverzeichnis)
Geändert 2007:
Welche Staatsangehörigkeit besaßen Sie vor dem Zuzug als Spätaussiedler(in) oder der Einbürgerung? (lt. Schlüsselverzeichnis)

Alle vier Jahre werden zusätzlich noch fünf Fragen (Textbox 2) jeweils zur Mutter und zum Vater gestellt. Die Fragen nach der Erwerbsgrundlage der deutschen Staatsangehörigkeit wurden analog im Jahr 2009 angepasst.

Für alle Befragten, die mit ihren Eltern zusammen in einem Haushalt leben, sind alle vier Jahre durch die Fragen zu den Eltern jedes Haushaltsmitglieds diese Informationen auch für die Großeltern verfügbar. Die über ihre Großeltern klassifizierten Befragten werden nicht separat als dritte Generation, sondern in der Gruppe »Personen mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung« ausgewiesen. Hierzu heißt es:

44 Statistisches Bundesamt 2009 a, 2009 b, 2009 c, 2010 a, 2010 b, 2011, 2012, 2013.

Textbox 2: Migrationsrelevante Fragen an auskunftspflichtige Haushaltsmitglieder zu ihren Eltern (alle vier Jahre)⁴⁵

1. Ist Ihre Mutter 1960 oder später auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gezogen? Ja, und zwar im Jahr .../nein
 2. Besitzt bzw. besaß Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit? Ja, nur die deutsche/ja, die deutsche und mindestens eine ausländische/nein
 3. Welche ausländische(en) Staatsangehörigkeit(en) besitzt bzw. besaß Ihre Mutter? 1. Staatsangehörigkeit/2. Staatsangehörigkeit (lt. Schlüsselverzeichnis)
 4. Besitzt oder besaß Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung? Ja, Einbürgerungsjahr .../nein
Geändert 2009:
 Besitzt oder besaß Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit ...? Durch Geburt/als Spätaussiedler(in) ohne Einbürgerung/als Spätaussiedler(in) mit Einbürgerung/durch Einbürgerung
Ergänzt 2009:
 In welchem Jahr wurde Ihre Mutter eingebürgert?
 5. Welche Staatsangehörigkeit besaß Ihre Mutter vor der Einbürgerung? (lt. Schlüsselverzeichnis)
- Fragen 1 bis 5 werden analog für den Vater wiederholt

»Mit den Informationen des Mikrozensus lassen sich bei der Altersstruktur der Migranten in aller Regel auch Personen identifizieren, deren Großeltern zugewandert sind, weil die Vertreter der 3. Generation gegenwärtig mehrheitlich noch so jung sind, dass sie mit ihren Eltern im Haushalt leben, aus deren Angaben sich die Zuwanderung der Großeltern ergibt. Vertreter der 3. Generation sind nach wissenschaftlichen Studien aus allen klassischen Einwanderungsländern integrationspolitisch besonders ›schwierig‹.«⁴⁶

Bei der dritten Generation führt bei der Teilgruppe derjenigen, die mit ihren Eltern leben, auch ein einziger Großvater oder eine einzige Großmutter mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit dazu, dass ihnen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Für Befragte, die nicht mit ihren Eltern in einem Haushalt leben, liegen diese Informationen nicht vor und können somit auch nicht berücksichtigt werden. Das wirft die Frage auf, was mit dem Mikrozensus an Bildungserfolg und Arbeitsmarktpartizipation der Nachkommen von Zuwanderern abgebildet wird, wenn die Gruppe der Nachkommen mal zur zweiten und mal zur dritten Generation gehört, mal ein zugewandertes Elternteil hat oder nur ein zugewandertes Großelternteil.

Es bedeutet auch, dass in Mehrgenerationenhaushalten der Migrationsstatus umfassender bestimmt wird als in Haushalten, in denen keine Eltern wohnen. Die Haushaltszusammensetzung hängt aber auch von finanziellen Ressourcen ab. So stimmen Jobcenter und zugelassene kommunale Träger einem Umzug junger Erwachsener im Leistungsbezug bis zum Alter von 25 Jahren in eine eigene Wohnung nur bei schwerwiegenden Gründen oder zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu.⁴⁷ Es könnte sein – und müsste überprüft werden –, dass mit dem derzeitigen Klassifikationsverfahren Nachkommen der dritten Generation häufiger ein

45 Ebd.

46 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 5.

47 Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2015.

Migrationshintergrund zugeschrieben wird, wenn sie im Leistungsbezug sind. Dies wäre eine Verzerrung, die die gesellschaftliche Positionierung der Nachkommen von Zuwanderern in der Repräsentativstatistik schlechter erscheinen lässt, als sie möglicherweise ist. Auch muss meiner Meinung nach die These von den »besonderen Schwierigkeiten der dritten Generation« für den deutschen Kontext überprüft werden, da sie sich auf klassische Einwanderungsländer bezieht. Damit ist diese Beobachtung für den deutschen Kontext noch nicht bewiesen.

Neben der Vergrößerung der Gruppe der Zuwanderer um ihre Nachkommen führt die genaue Ausweisung der Teilgruppen zu großer Komplexität, um die es im nächsten Abschnitt geht. Denn »[...] großangelegte Klassifikationssysteme sind oft unsichtbar, verschwinden durch ihre Integration in den Lebensalltag. Konflikt und Vielfalt werden oft unter Schichten obskurer Repräsentation begraben«. ⁴⁸ Im Folgenden geht es um die entstehenden Obskuritäten.

5. Überkomplexität der entwickelten Klassifikation

Für die Zuordnung der Befragten zu einzelnen Bevölkerungsgruppen müssen im Vorfeld Bedingungen festgelegt werden, die berücksichtigen, wann welcher Migrationssachverhalt am wahrscheinlichsten ist. Die Festlegung der Bedingungen enthält grundlegende Entscheidungen, die auch Rückschlüsse auf die (sich wandelnde) Wahrnehmung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zulassen. »Jeder Standard und jede Kategorie wertet einen Standpunkt auf und bringt einen anderen zum Schweigen. Das ist nicht schon an sich schlecht – es ist vielmehr nicht zu verhindern. Aber es *ist* eine ethische Auswahl. Und als solche ist sie problematisch – nicht schlecht, aber problematisch«. ⁴⁹ Es ist deshalb wichtig, die impliziten Wertungen wahrzunehmen und sie auch zu hinterfragen. Nur so sind komplexe Systeme weiterhin beherrschbar und können sich keine Pfadabhängigkeiten entwickeln, denen sich das Soziale zu unterwerfen hat. Eine solche Pfadabhängigkeit ist zum Beispiel die Selbstverständlichkeit, mit der Nachkommen von Zuwanderern als von »Deutschen ohne Migrationshintergrund« abweichend dargestellt werden. Denkbar wäre auch als Alternative: Alle Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, egal ob Nachkommen von Zuwanderern oder nicht, gehören zur deutschen Nation. Das würde Zweifel an ihrer Zugehörigkeit ausräumen und diese Zugehörigkeit auch symbolisch verdeutlichen, denn deutsch ist, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, andere Unterscheidungskriterien kennt das deutsche Recht nicht. Es ist egal, ob jemand »gebürtiger Deutscher«, »Statusdeutscher« oder »eingebürgerter Deutscher« ist oder Nachkomme einer dieser Gruppen. Sobald dieses von Belang ist, wird die ethische Komponente von Klassifikation sichtbar und auch das, was an ihr problematisch – und möglicherweise paradox – ist: Rechtlich gibt es keine Unterschiede; werden sie aber in einer Statistik gemacht, manifestieren sie sich auch im politischen Diskurs und in sozialen Praxen.

48 Bowker, Star 1999, S. 47; Übersetzung A.-K.W.

49 Ebd., S. 5 f.

Das Statistische Bundesamt gliedert anhand der erhobenen Informationen die Wohnbevölkerung Deutschlands auf und erwähnt: »Die hier dargestellte Untergliederung der Bevölkerung kam erstmals bei der Klassifikation der Bevölkerung nach Migrationsstatus im Bundesbildungsbericht zum Einsatz«. ⁵⁰ Resultat sind acht Teilgruppen (in der folgenden Tabelle 2 die Gruppen: B, G, I, J, L, N, P, Q), die Bestandteil sieben weiterer Gruppen sind (C, E, F, H, K, M, O), und eine Gruppe als Restkategorie, deren Migrationsstatus nicht durchweg bestimmbar ist (D). In Summe werden in der entsprechenden Fachserie 1 Reihe 2.2 durch das Statistische Bundesamt die Gesamtbevölkerung (A) und 16 Bevölkerungsteilgruppen ausgewiesen. Tabelle 2 zeigt diese Bevölkerungsgruppen und auch die mit den Mikrozensus 2005, 2009 und 2013 (mit neuem Hochrechnungsfaktor) ermittelten Populationsgrößen.

Tabelle 2: Gesamtbevölkerung und Teilgruppen in der Fachserie 1 Reihe 2.2⁵¹

		Fachserie für das Jahr 2005		Fachserie für das Jahr 2007 mit aktualisierten Werten aus 2005		Fachserie für das Jahr 2009		Fachserie für das Jahr 2013 (neuer Hochrechnungsfaktor)	
		Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung
A	Bevölkerung insgesamt	82465,3	100,0 %	82465	100,0 %	81904	100,0 %	80611	100 %
B	1 Deutsche ohne Migrationshintergrund	67132,1	81,4 %	67132	81,4 %	65856	80,4 %	64074	79,5 %
C	2 Personen mit Migrationshintergrund im weiteren Sinn	15333,2	18,6 %	15333	18,6 %	16048	19,6 %	16538	20,5 %
D	2.1 Personen mit nicht durchweg bestimmbarem Migrationsstatus	319,9	0,4 %	277	0,3 %	345	0,4 %	624	0,8 %
E	2.2 Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn	15013,4	18,2 %	15057	18,3 %	15703	19,2 %	15913	19,7 %
F	2.2.1 Personen mit eigener Migrati-onserfahrung	10399	12,6 %	10399	12,6 %	10601	12,9 %	10490	13,0 %
G	2.2.1.1 Ausländer	5571,3	6,8 %	5571	6,8 %	5594	6,8 %	5489	6,8 %
H	2.2.1.2 Deutsche	4827,7	5,9 %	4828	5,9 %	5007	6,1 %	5001	6,2 %
I	2.2.1.2.1 (Spät-)Aussiedler	1769	2,1 %	1769	2,1 %	3265	4,0 %	3106	3,9 %
J	2.2.1.2.2 Eingebürgerte	3058,8	3,7 %	3059	3,7 %	1742	2,1 %	1894	2,3 %
K	2.2.2. Personen ohne eigene Migrati-onserfahrung	4614,3	5,6 %	4658	5,6 %	5102	6,2 %	5424	6,7 %

⁵⁰ Statistisches Bundesamt 2013, S. 364.

⁵¹ Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 332; Statistisches Bundesamt 2009 c, S. 316; Statistisches Bundesamt 2010 a, S. 405; Statistisches Bundesamt 2014 b, S. 672. Fett gedruckt sind Werte, die im Jahr 2007 mit dem Datensatz des Jahres 2005 neu berechnet wurden, weil Zuordnungsregeln geändert wurden.

		Fachserie für das Jahr 2005		Fachserie für das Jahr 2007 mit aktualisierten Werten aus 2005		Fachserie für das Jahr 2009		Fachserie für das Jahr 2013 (neuer Hochrechnungsfaktor)	
		Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung	Absolut in Tausend	Anteilig an Gesamtbevölkerung
L	2.2.2.1 Ausländer	1749,3	2,1 %	1749	2,1 %	1630	2,0 %	1338	1,7 %
M	2.2.2.2 Deutsche	2865	3,5 %	2908	3,5 %	3472	4,2 %	4085	5,1 %
N	2.2.2.2.1 Eingebürgerte	455,1	0,6 %	455	0,6 %	404	0,5 %	464	0,6 %
O	2.2.2.2.2 Deutsche mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil zusammen	2409,9	2,9 %	2453	3,0 %	3068	3,7 %	3621	4,5 %
P	2.2.2.2.2.1 beidseitiger Migrationshintergrund	1080,6	1,3 %	1136	1,4 %	1571	1,9 %	1910	2,4 %
Q	2.2.2.2.2.2 einseitiger Migrationshintergrund	1329,3	1,6 %	1318	1,6 %	1497	1,8 %	1712	2,1 %

Diese Basistabelle ist sehr komplex, was aus dem Versuch der genauen Abbildung möglichst vieler Zuwanderergruppen und ihrer Nachkommen resultiert. Es ist ein allgemeiner Überblick für alle Gruppen, die früher oder aktuell eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit hatten beziehungsweise haben. In der Fachserie werden Zuwanderer auch noch anhand ihrer (früheren) Staatsangehörigkeiten ausgewiesen. Das Statistische Bundesamt selbst merkt dazu an:

»Die Daten sind in insgesamt 21 Tabellen angeordnet, die sich nicht selten über bis zu 24 Seiten erstrecken. Dies stellt hohe Anforderungen an den Nutzer. Allerdings ist es immer schwierig, die ›richtige‹ Auswahl zu treffen, da nicht bekannt ist, welche Angaben die Nutzer für verzichtbar halten. Im vorliegenden Fall entschied man sich für die Leitlinie, die Kunden sollten sich lieber über ›zu viele‹ als über ›zu wenige‹ Daten beklagen. Die erste Tabelle ist als Überblick gestaltet. Sie kombiniert einen nur wenig gegliederten Migrationsstatus mit einer besonders breiten Palette von Erhebungsmerkmalen.«⁵²

Das »lieber ›zu viele‹ Daten« führt – neben der Unübersichtlichkeit – aber auch dazu, dass in einzelnen Tabellenblättern oft rund ein Fünftel der vorhandenen Zellen nicht ausgefüllt ist, weil entweder gar kein Wert berechnet werden kann oder der Wert sich auf so wenige Befragte stützt, dass er unzuverlässig ist und gesperrt wird. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die fehlenden Werte der Tabellenblätter der aktuellen Fachserie, in denen die Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus aufgegliedert wird. In Abhängigkeit von den Fragestellungen, für die die Verteilungen in den Kreuztabellen dargestellt werden, ergibt sich ein Anteil von fehlenden Werten von 4,8 Prozent bis 44,4 Prozent für einzelne Tabellenblätter.

52 Statistisches Bundesamt 2014 b, S. 9.

Tabelle 3: Anteil fehlender Werte in der Fachserie 1 Reihe 2.2 Mikrozensus 2013⁵³

Name des Tabellenblatts	Anzahl Zellen	Anteil leere Zellen*	Anteil gesperrte Zellen**	Anteil gesperrte Zellen***	Anteil fehlender Werte gesamt
Tab2I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Altersgruppen und Geschlecht	2340	7,5 %	20,1 %	0,0 %	27,6 %
Tab4: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Familienstand und Geschlecht	2822	8,0 %	11,7 %	0,0 %	19,7 %
Tab5I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Ländern und Geschlecht	2964	1,4 %	24,0 %	0,0 %	25,4 %
Tab6: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Zahl der Staatsangehörigkeiten und Geschlecht	3094	7,7 %	26,8 %	5,7 %	40,2 %
Tab8A: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, allgemeinem Schulabschluss und Geschlecht	3800	2,6 %	12,6 %	3,2 %	18,4 %
Tab9A: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, berufsqualifizierendem Bildungsabschluss und Geschlecht	4180	1,5 %	15,6 %	3,1 %	20,2 %
Tab10I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Wohnsitz, Haushaltsstruktur und Geschlecht	2805	2,0 %	14,4 %	0,0 %	16,4 %
Tab12I: Bevölkerung in Privathaushalten nach detailliertem Migrationsstatus, Art der Lebensform und Geschlecht	2805	4,4 %	12,9 %	0,0 %	17,3 %
Tab14I: Armutsgefährdungsquote nach detailliertem Migrationsstatus, Lebensform, Haushaltsgröße, Schulabschluss, Erwerbsstatus, überwiegendem Lebensunterhalt und Geschlecht	3486	0,4 %	4,5 %	0,0 %	4,9 %
Tab15A: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, überwiegendem Lebensunterhalt und Geschlecht	3458	1,3 %	26,5 %	0,0 %	27,8 %
Tab16I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Beteiligung am Erwerbsleben, Stellung im Beruf, Wirtschaftsbereichen und Geschlecht	2850	2,0 %	15,8 %	3,6 %	21,4 %

53 Ebd.; eigene Berechnungen.

Name des Tabellenblatts	Anzahl Zellen	Anteil leere Zellen*	Anteil gesperrte Zellen**	Anteil gesperrte Zellen***	Anteil fehlender Werte gesamt
Tab17I: Erwerbstätige nach detailliertem Migrationsstatus, wöchentlicher Arbeitszeit, besonderen Beschäftigungssituationen und Geschlecht	2470	0,1 %	8,6 %	4,2 %	12,9 %
Tab18I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Gesundheitszustand und Geschlecht	3620	2,2 %	42,2 %	0,0 %	44,4 %
Tab19I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Body-Mass-Index und Geschlecht	1638	0,3 %	14,8 %	0,0 %	15,1 %
Tab20I: Bevölkerung nach detailliertem Migrationsstatus, Rauchverhalten und Geschlecht	3094	0,7 %	12,5 %	0,0 %	13,2 %

* (– nichts vorhanden)

** (/ Zahlenwert nicht sicher genug)

*** (X gesperrt, Aussage nicht sinnvoll)

Auch die Statistik der fehlenden Werte zeigt in meinen Augen, dass die unterschiedlichen Subgruppen, Abgrenzungen und Zuordnungen zu komplex sind, um sie sinnvoll darstellen oder erfassen zu können. Hinzu kommt, dass komplexe Kategoriensysteme die Gefahr bergen, unkontrollierbar zu werden und durch eigene Pfadabhängigkeiten den ursprünglichen Intentionen zuwiderzulaufen.⁵⁴ Zur Erinnerung: Die ursprüngliche Forderung war die Verbesserung der Datenlage der Migrationsstatistiken. Bisheriges Ergebnis ist aber ein überkomplexes Sammelsurium an Bevölkerungsteilgruppen, für die zum Teil keine Daten ausgegeben werden können, weil sie, nochmals verteilt auf andere Variablen, so kleine Gruppen bilden, dass Validität oder Datenschutz einer Veröffentlichung entgegenstehen. Eine bessere Datenlage ist damit – auch wenn dies ursprüngliches Ziel war und die Fülle an Daten es suggeriert – nicht geschaffen worden. Aus dem Bestreben, möglichst viele Gruppen genau zu beschreiben, entwickelt sich die Tendenz, Informationsüberfluss zu generieren, sodass am Ende relevante Informationen nicht auffindbar sind oder sie nicht von unwichtigen unterschieden werden können.

Die Komplexität wird noch erhöht durch die anfänglichen Anpassungen der Kategorisierungen. Neben den normativen Fragen, wer zu den Nachkommen von Zuwanderern zu rechnen ist, und praktischen Fragen der Wertigkeit von vorhandenen Informationen der Befragten und ihrer Haushaltsmitglieder gab es erhebungstechnische Veränderungen. Nicht alle Zuwanderergruppen ließen sich mit

54 Bowker, Star 1999, S. 50.

dem ursprünglichen Frageprogramm differenzieren. Das größte Problem waren die deutschen Zuwanderer, also die Aussiedler und Spätaussiedler.

Mit den oben erwähnten Anpassungen beim Frageprogramm wurden die fehlenden Informationen direkt von den Betroffenen erbeten. Im ersten Schritt (2007) wurde nur die Information erfragt, ob jemand als Spätaussiedler(in) zugewandert ist, ab 2009 dann unterschieden zwischen Spätaussiedler(in) mit und ohne Einbürgerung.⁵⁵ Die beiden Kategorien »eingebürgerte Ausländer« und »Spätaussiedler« waren in den vorangegangenen Erhebungen nicht trennscharf auseinanderzuhalten. Unter der Überschrift »Methodische Bemerkungen und Übersicht über die Ergebnisse« heißt es hierzu:

»Im Mikrozensus 2007 wurden Zuwanderer erstmals gefragt, ob sie mit dem Aussiedler- bzw. Spätaussiedlerstatus nach Deutschland eingereist sind. Dies bejahten 2,8 Mio. Deutsche mit eigener Migrationserfahrung, wobei zeitgleich eingereiste Ehegatten und Kinder eingeschlossen sind. Damit halten sich 2007 noch 62,2 % aller 4,5 Mio. insgesamt seit 1950 zugewanderten Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland auf.«⁵⁶

Zur ersten Rechnung mit dem Mikrozensus 2005 ergibt sich daraus eine Abweichung von fast 1,5 Mio. in der Kategorie »Deutsche Zuwanderer ohne Einbürgerung«. Sie wurden anfänglich mit 1.769 Tausend Personen ausgewiesen. Dass die zusätzliche Frage eingeführt wurde, weil es Zuordnungsschwierigkeiten gab, wird nicht erwähnt. Ein Vergleich der Ergebnisse von 2005 und 2009, den beiden Jahren, in denen das volle Frageprogramm inklusive der Fragen zu den Eltern benutzt wurde, zeigt den Unterschied.⁵⁷ Der Spätaussiedlerzuzug ist jedoch im Zeitraum von 2005 bis 2009 mit insgesamt 56.783 Personen unbedeutend gewesen⁵⁸ und rechtfertigt nicht den statistischen Zuwachs von fast 1,5 Mio. Personen.

Unklar war eingangs auch der Umgang mit *ius soli*-Kindern. In der ersten Mikrozensusauswertung 2005 wurden *ius soli*-Kinder anhand der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern einzelnen Staatsangehörigkeitsgruppen zugeordnet. Zwei Jahre später wurde für ihre Staatsangehörigkeit »ohne Angabe« festgehalten. In der Korrekturtabelle heißt es:

»Für die ›Bevölkerung mit Migrationshintergrund im engeren Sinn‹, ›Personen ohne eigene Migrationserfahrung‹ und ›Deutsche‹ waren die einzeln nachgewiesenen Staatsangehörigkeiten zu hoch und die Gegenposition ›ohne Angabe‹ zu niedrig ausgewiesen. *Ius soli*-Kinder (Optionsmodell) waren mit der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern ausgewiesen.«⁵⁹

Eine weitere relevante Entscheidung wurde zur Wertigkeit der Angaben der Befragten getroffen: Den Angaben anderer Haushaltsmitglieder wurde ein höherer Stellenwert eingeräumt als den Angaben der Personen selbst.⁶⁰ Damit wurde die Rest-

55 Seit dem 1. August 1999 erhalten Spätaussiedler automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit nach der Einreise, zuvor mussten sie ein formales Einbürgerungsverfahren durchlaufen (vgl. Fußnote 40; Worbs et al. 2013, S. 27.).

56 Statistisches Bundesamt 2009 c, S. 7. Zum Verbleib der weiteren 37,8 Prozent der seit 1950 zugewanderten (Spät-)Aussiedler wird in der Fachserie keine Aussage getroffen.

57 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 332; Statistisches Bundesamt 2010 a, S. 405.

58 Bundesministerium des Innern 2014, S. 98.

59 Statistisches Bundesamt 2009 a, S. 2.

60 Ebd.

gruppe der »Personen mit nicht durchgängig bestimmbar Migrationstatus« (Gruppe D in der Tabelle 2) minimiert.

Die jeweilige Zuordnung einzelner Personen war sozusagen »work in progress«. Doch die anfängliche Ambivalenz hat Spuren in der Publikation hinterlassen. Es finden sich auch heute noch Unstimmigkeiten genau bei den Entscheidungen, die getroffen werden müssen, um Zuordnungen vornehmen zu können. So heißt es einmal:

»Wenn ein Zuwanderer angibt, seine Eltern seien ›nicht auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik zugezogen«, bleibt unklar, ob dies der Fall ist, weil sie hier geboren sind (und sich bei der Geburt ihres Kindes vorübergehend im Ausland aufgehalten haben) oder weil sie sich noch im Ausland befinden (und damit ihr Kind allein in die Bundesrepublik zugewandert ist). Hat der Zuwanderer die ausländische Staatsangehörigkeit oder wurde er eingebürgert, so wird der zweite Fall unterstellt. Hat er dagegen die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung, so kann es sich um das Kind von deutschen Eltern ohne Migrationshintergrund handeln [...], die sich bei seiner Geburt vorübergehend im Ausland aufhielten, oder es kann ein Spätaussiedler sein, dessen Eltern im Herkunftsland verblieben [sic] sind [...]. Bei dieser Konstellation wird durchweg die erste Alternative unterstellt und damit *ein Migrationshintergrund verneint*, obwohl die zweite Alternative möglicherweise quantitativ überwiegt.«⁶¹

Auf der folgenden Seite geht es erneut um diese Problemstellung, und in der Fußnote wird dazu ausgeführt:

»Aufgrund der im Mikrozensus gewählten Fragestellung lässt sich nicht immer bestimmen, ob es sich bei einem zugewanderten Deutschen ohne Einbürgerung um ein (nicht zu berücksichtigendes) während eines Auslandsaufenthalts geborenes Kind von Deutschen ohne Migrationshintergrund oder aber um einen (zu berücksichtigenden) (Spät-)Aussiedler handelt (deutsch ohne Einbürgerung), dessen Eltern im Herkunftsland geblieben sind [...]. Deshalb wird *vereinfachend unterstellt, es handele sich bei allen zugewanderten Deutschen ohne Einbürgerung um (Spät-)Aussiedler*, weil die Vermutung begründet ist, diese Gruppe sei zahlenmäßig die größere.«⁶²

Mit diesem Widerspruch bleibt unklar, ob »zugewanderte Deutsche mit nicht-zugewanderten Eltern« in den Fachserien 2005 bis 2013 einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Der »Anhang 1: Personen mit Migrationshintergrund – Auf dem Weg zu einer definitorischen Abgrenzung« wurde in diesem Punkt in allen Publikationen der Mikrozensusergebnisse von 2005 bis 2013 nicht überarbeitet.⁶³ Es scheint aber auch keinem aufmerksam Lesenden aufgefallen zu sein. Für mich ist auch dies ein Indiz für die Überkomplexität der Operationalisierung des Migrationshintergrunds im Mikrozensus. Scheinbar verlieren die Experten selbst den Überblick oder scheitern daran, ihre Klassifikationsarbeit verständlich zu vermitteln. Das trägt zum Black-Box-Effekt der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in der amtlichen Statistik bei. Die getroffenen abgrenzenden und zuord-

61 Ebd., S. 327; Hervorhebung A.-K.W. Folgende Fachserien identisch.

62 Ebd., S. 328; Hervorhebung A.-K.W. Fußnote 3 und folgende Fachserien identisch.

63 Zwar wurde 2007 die Abbildung 4 um (neu berechnete) Ergebnisse des Jahres 2005 ergänzt und im Jahr 2009 mit Ergebnissen des Jahres 2009 aktualisiert (analog im Jahr 2013 mit Ergebnissen des Jahres 2013). Darüber hinaus wurde 2009 eine Fußnote eingefügt, die darauf hinweist, dass die Fragen zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit 2007 erstmals gestellt wurden (Statistisches Bundesamt 2010 a, S. 399). Der restliche Text blieb aber über neun Jahre unverändert – inklusive vorhandener Tippfehler.

nenden Entscheidungen werden nicht mehr hinterfragt und können auch nicht von Laien nachvollzogen werden. Die Daten der amtlichen Statistik werden aber genutzt, verbreitet und damit zu einem Faktum. Weiter oben habe ich bereits Bowker und Star zitiert, dass Kategorien »nicht schlecht, aber problematisch« seien. Welches sind die Probleme, die damit eingehandelt werden?

6. Integrationspolitische Flurschäden

In einer mobilen und sich verflechtenden Welt werden Kategorisierungs- und Unterscheidungsversuche von Bevölkerungen aufwändiger und schwieriger. Lebenswege diversifizieren sich, soziale Gruppen werden heterogener. Einer »multidimensionalen Diversität«⁶⁴ kann nicht mit weiteren, ausführlicheren Differenzierungen begegnet werden, weil es in unüberschaubarer Komplexität mündet.⁶⁵ Zwar scheinen die Möglichkeiten der digitalen Datenaufbereitung und Veröffentlichung der Abbildung gesellschaftlicher Komplexität entgegenzukommen. Doch dies täuscht. Die Differenzierung unterschiedlicher Zuwanderergruppen und ihrer Nachkommen im Mikrozensus mündet in 16 unterschiedliche Teilgruppen, die zum Teil auch noch nach ihrer (früheren) Staatsangehörigkeit unterschieden werden. Die deskriptive Statistik stößt hier sehr deutlich an ihre Grenzen und läuft Gefahr, Zahlen für den politischen Diskurs zur Verfügung zu stellen, die ohne Fachkenntnisse leicht fehlinterpretiert werden können.⁶⁶

Doch nicht nur die Überkomplexität ist problematisch, auch die Vergrößerung der Gruppe selbst Zugewanderter auf »Personen mit Migrationshintergrund« unter Einschluss ihrer Nachkommen produziert weitere Probleme innerhalb von Auseinandersetzungen über die Zugehörigkeit zur deutschen Nation. Angehörige der zweiten und gegebenenfalls dritten Generation werden so als »Andere«, als »Nicht-richtig-Deutsche« markiert. Die neue in der Repräsentativstatistik genutzte Kategorie »Personen mit Migrationshintergrund« funktioniert nicht als Dachbegriff, sondern übernimmt die Ausschlusskonnotationen der Begriffe »Ausländer« oder »Zugezogener«. Auch für diese Logik liefert das Statistische Bundesamt ungewollt mit einem Erklärungstext zur aktuellen Fachserie 1 Reihe 2.2 einen Beleg:

»Diese Publikation [Fachserie 1 Reihe 2.2; Anmerkung A.-K.W.] gibt einen umfassenden Überblick über die aktuelle Lage der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und ihrer Teilgruppen, über Gemeinsamkeiten und Unterschiede untereinander und *im Vergleich zur deutschen Bevölkerung* mit Blick auf demographische und soziodemographische Merkmale, Lebensformen in Privathaushalten, Erwerbsbeteiligung, Bildung, Altersvorsorge, Angaben zur Gesundheit und räumlicher Verteilung.«⁶⁷

64 Vertovec 2007.

65 Gleichzeitig führt das Ausdifferenzieren zu Datenverlust, denn Verteilungen für kleine Subgruppen führen zu kleinen Zellbesetzungen, die mit einem großen Fehler behaftet sind und, wenn sie zu klein sind, aus Gründen des Datenschutzes nicht ausgewiesen werden. Das wird in Tabelle 3 deutlich.

66 Brachinger 2010.

67 Statistisches Bundesamt 2014 a; Hervorhebung A.-K.W.

Die deutsche Bevölkerung beinhaltet aber auch Personen mit Migrationshintergrund *und* deutscher Staatsangehörigkeit. Genau aus diesem Grund wurde die Kategorie »mit Migrationshintergrund« ursprünglich eingeführt. Die Gruppe ist groß, denn sie umfasst die weiter oben als »Ausländer mit deutscher Staatsangehörigkeit« bezeichneten Gruppen (Spät-)Aussiedler, Eingebürgerte und *ius soli*-Kinder. Laut Mikrozensus 2013 sind dies 9,1 Mio. Personen und damit 11,3 Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland und 54,9 Prozent aller Personen mit Migrationshintergrund.⁶⁸

Das Zitat zeigt zweierlei: Das neue Konzept des »Migrationshintergrunds« schafft ein Problem innerhalb der gesellschaftlichen Zugehörigkeits- und Ausschlussdiskussion, denn es erschwert die Auseinandersetzung, weil zu viele Gruppen richtig eingeordnet werden müssen. Das ist schon für Fachleute schwierig, aber weit entfernt von der Interaktion im Alltag, die auch mit den Statistiken erklärt werden soll. Eine Diskussion entlang der alten Linien zugewandert/sesshaft beziehungsweise im Ausland/in Deutschland geboren oder Ausländer/Deutsche wäre genauso kontrovers, aber deutlich einfacher. Mit ihnen wären die Probleme der ersten Generation durch das Kriterium der Geburt im In- oder Ausland klarer und eindeutiger abgebildet. Nur selbst Zugewanderte müssen ihre Bildungs- oder Berufsabschlüsse anerkennen lassen und haben je nach Staatsangehörigkeit bei oder kurz nach der Einwanderung unterschiedliche rechtliche Möglichkeiten und ungleichen Zugang zu Unterstützung. Die meisten selbst Zugewanderten müssen die deutsche Sprache erlernen, sich häufig auch an andere Normen und gesellschaftliche Strukturen gewöhnen. Ihre Kinder haben aber andere Probleme. Sie kennen das deutsche Bildungssystem, weil sie es durchlaufen (haben), Deutsch ist ihre (erste, zweite oder dritte) »Muttersprache«. Sie beschäftigen Fragen der Zugehörigkeit. Sind sie ebenso oder wirklich Deutsche? Solange sie auch in den Publikationen der Repräsentativstatistik von der »deutschen Bevölkerung« unterschieden werden, sind sie es offenbar (noch?) nicht.⁶⁹

Eine Diskussion über das heutige Deutschsein, die Erfahrungen von (Spät-)Aussiedlern, Eingebürgerten und *ius soli*-Kindern als normalen Teil einschließt, könnte mit der klaren Abgrenzung deutsch/ausländisch auf eine breitere Basis gestellt werden. »Migrationshintergrund« hingegen scheint die Bezeichnung »Ausländer« abzulösen und ein Deutsch-Sein zweiter Klasse einzuführen, nämlich »Deutsch mit Migrationshintergrund«. ⁷⁰ Doch genau das sollte in Zukunft verhin-

68 Statistisches Bundesamt 2014 b, S. 672.

69 Mir geht es hier um die Verhandlung von Zugehörigkeit. Dass Nachkommen von Zuwanderern häufig – aber nicht pauschal, wie es die Fachserie durch die Zusammenfassung aller Nachkommen nahelegt – erschwerte oder sogar verwehrte Zugänge zu Bildung, Arbeit, Wohnraum etc. haben, ist leider eine Tatsache. Deshalb gehören sie aber nicht weniger zur deutschen Nation, sondern weil sie dazugehören, ist dafür Sorge zu tragen, dass sie die gleichen Zugänge erhalten.

70 Vgl. auch Mattioli 2006. Elrick und Schwartzman kommen nach einer Analyse von 60 Bundestagsdrucksachen in Bezug auf die statistische Kategorie »Personen mit Migrationshintergrund« zum Schluss: »We find that state representatives in organized politics transform this statistical category, which distinguishes in nuanced ways between different

dert werden: Jemand gehört zur deutschen Nation dazu oder nicht, jede Unterkategorie öffnet Abstufungen von »mehr oder weniger deutsch« die Türen. Auch der in der zweiten und dritten Generation geprägte Begriff »neue Deutsche«⁷¹ ist deshalb kontraproduktiv, weil er wieder eine Differenzierung zwischen »neuen« und »alten« Deutschen enthält und es keine wertfreien Kategorien gibt.

Möglicher Ausgangspunkt könnte eine postmigrantische Sichtweise auf sich diversifizierende Gesellschaften sein.⁷² Eigene Migrationserfahrungen oder die von Vorfahren sind dann eines von vielen Identitätsmerkmalen, aber kein bestimmendes. Das heißt auch: Migrationserfahrungen werden nicht genutzt, um Gruppen zu definieren, sondern um gesellschaftliche Problematiken zu beschreiben.⁷³ So heißt es erklärend und einen Ausblick gebend: »Von neuen Beschreibungen und Begriffen, die Problematiken und nicht Gruppen in den Fokus nehmen, kommen wir auch zu neuen Analysen über eine Gesellschaft, für die Migration konstitutiv ist.«⁷⁴ Der Dualismus von Migrant und Nicht-Migrant verliert dann seine Aussagekraft. Das ist im deutschen Kontext ohnehin vorgegeben, weil Artikel 3 des Grundgesetzes eine wie auch immer geartete Sonderbehandlung nach Herkunft untersagt. »Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.« (Art. 3 GG)

Damit sind Förderprogramme für Migranten gegen die Verfassung, themenbezogene Förderungen aber möglich, beispielsweise für Menschen mit Defiziten im Deutschen oder für Organisationen, die in das Vereinswesen eingebunden werden sollen. Das Grundgesetz gibt hier sozusagen eine postmigrantische, problemorientierte Sichtweise vor. Es hat auch nichts mit einer Migrationserfahrung zu tun, ob jemand sein Abitur mit sehr gut besteht oder einen Hauptschulabschluss mit großen Mühen erwirbt, sondern mit Ressourcen Einzelner *und* Zugängen zu gesellschaftlichen Bereichen oder Strukturen. Gerade die Zugänge jedoch sind oft durch Vorurteile und Bilder von Gruppen versperrt. Aber was heißt das nun für die Fachserie 1 Reihe 2.2?

forms of migration experience and citizenship, into a homogenized social category. This social category, framed in terms of language and class, is implicitly ethnic and reconfigures German citizenship to exclude PMB [persons with a migration background; A.-K.W.] (some of whom are legal citizens) from the national imagined community«; Elrick, Schwartzmann 2015, S. 1540.

71 Foroutan 2010.

72 Vgl. Labor Migration 2014, S. 18 f.

73 Für die Fachserie 1 Reihe 2.2 würde dies – statistisch gesprochen – eine Transponierung bedeuten. Es würde nicht mehr die »Bevölkerung mit Migrationshintergrund«, wie die Fachserie heißt, im Mittelpunkt stehen, sondern die Themen der Abbildungen und Tabellenblätter: Bildung, Arbeitsmarkt, Gesundheit, Armut etc.

74 Labor Migration 2014, S. 19.

7. Vorschlag für Änderungen

Nach dem Zensus 2011 wurden auch die Populationsgrößen des Mikrozensus angepasst. In der Fachserie 1 Reihe 2.2 des Jahres 2012 wird konstatiert: »Die vorliegenden Daten bilden somit den Abschluss einer durchgängig vergleichbaren Zeitreihe von Mikrozensus-Ergebnissen seit 2005.«⁷⁵ Das ist auch eine Chance, über die Abbildung von Migration durch die Differenzierung von Zuwanderergruppen nachzudenken. Es wäre illusorisch, die Einstellung der Fachserie zu fordern. Sie hat vor allem das Ziel, die Positionierung von Zugewanderten und ihren Nachkommen im Bildungssystem, insbesondere aber auf dem Arbeitsmarkt abzubilden. Mit weniger Detailreichtum und klarerer Trennschärfe bei den Zuwanderergenerationen würde ihr das auch gelingen.

Die Gruppe der »Personen mit Migrationshintergrund«, zu der auch die Nachkommen von einstmaligen Zuwanderern zählen, ist problematisch, weil sie unterschiedliche Zuwanderergruppen und ihre Nachkommen in Teilen bis zur dritten Generation zusammenfasst. Damit verwischt sie die Unterschiede zwischen selbst Zugewanderten und ihren Nachfahren. Die migrationssoziologisch bedeutsame Generationenfolge verschwindet in der Sammelkategorie »Personen mit Migrationshintergrund«. Von Bedeutung sind vor allem die Gruppen von selbst Zugewanderten (*foreign-born*) und Ausländern.

Deutsche in Deutschland geborene Nachkommen (Gruppe M in Tabelle 2) sollten nicht weiter ausdifferenziert werden, weil die Gruppe weder von der Generationenfolge noch von der Vollständigkeit der Ausweisung her konsistent ist. Personen werden als Teil der dritten Generation nur dann einbezogen, wenn sie noch im Haushalt ihrer Eltern wohnen. Ansonsten liegen Fragen zu den Eltern nur alle vier Jahre vor, sodass der andere Teil der hier erfassten Personen in den Fachserien alle vier Jahre in der Restgruppe D »Personen mit nicht durchweg bestimmbarem Migrationsstatus« geführt werden,⁷⁶ in den anderen drei Jahren aber in der Kategorie »ohne Migrationshintergrund«.⁷⁷ Zwischen 2009 und 2013 hat sich die Restgruppe D fast verdoppelt.⁷⁸ Das Statistische Bundesamt erwartet ein weiteres Anwachsen dieser Gruppe, da sich die Altersstruktur der Nachkommen ändert und sie aus den Haushalten mit zugewanderten und ausländischen Haushaltsangehörigen ausziehen.⁷⁹ Ohnehin ergeben sich kleine Gruppengrößen, und das Bundesamt selbst fasst die Unterkategorien in seinen Abbildungen in der Fachserie zusammen.⁸⁰ Die dritte Generation ist in der Fachserie nicht zu berücksichtigen, da es hier Verzerrungen aufgrund der Verfügbarkeit von Informationen auf Haushaltsebene gibt. Diese gröbere Kategorisierung würde zu einer übersichtlicheren Fachserie führen, die sich einem breiteren Publikum erschließt. Für tiefergehende Analysen, die

75 Statistisches Bundesamt 2013, S. 2.

76 Statistisches Bundesamt 2014 b, S. 91.

77 Ebd., Fußnote 1 auf S. 80.

78 Ebd.

79 Ebd. S. 4

80 Ebd. S. 34 ff.

sich zum Beispiel mit der dritten Generation beschäftigen, steht der Mikrozensus Forschenden ohnehin zur Verfügung, und das Statistische Bundesamt nimmt jederzeit Sonderauswertungen vor.

Literatur

- Aumüller, Jutta 2010. »Wie viele Generationen dauert Integration? Wie Begriffe unser Bild von Gesellschaft prägen«, in *Bis in die dritte Generation? Lebensrealitäten junger MigrantInnen*, hrsg. v. d. Heinrich-Böll-Stiftung, S. 7-11. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Bowker, Geoffrey C.; Star, Susan L. 1999. *Sorting things out. Classification and its consequences*. Cambridge: MIT Press.
- Brachinger, Hans W. 2010. *Statistik zwischen Klamauk und Analphabetismus*. www.oekonom.enstimme.org/artikel/2010/09/statistik-zwischen-klamauk-und-analphabetismus/ (Zugriff vom 26.04.2015).
- Bundesagentur für Arbeit 2015. *Arbeitslosengeld II/Sozialgeld*. Nürnberg. www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Arbeitslosigkeit/Arbeitslosengeld/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI485758 (Zugriff vom 04.04.2015).
- Bundesministerium des Innern ohne Jahr. *Optionspflicht*. www.bmi.bund.de/DE/Themen/Migration-Integration/Optionspflicht/optionspflicht_node.html (Zugriff vom 13.10.2015).
- Bundesministerium des Innern 2014. *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2012*. Nürnberg.
- Bundesministerin für Frauen, Familie, Jugend und Gesundheit 1990. *Achter Jugendbericht. Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe*. Bonn.
- Deutscher Bundestag 1965. *Bericht der Bundesregierung über die Lage der Jugend und über die Bestrebungen auf dem Gebiet der Jugendhilfe*. Drucksache V/302. Bonn.
- DIE GRÜNEN 1998. *Aufbruch und Erneuerung – Deutschlands Weg ins 21. Jahrhundert. Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschland und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*. Berlin.
- Elrick, Jennifer; Schwartzman, Luisa Farah 2015. »From statistical category to social category: organized politics and official categorizations of ›persons with a migration background‹ in Germany«, in *Ethical and Racial Studies* 38, 9, S. 1539-1556.
- Esser, Hartmut 2001. *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Foroutan, Naika 2010. *Neue Deutsche, Postmigranten und Bindungs-Identitäten. Wer gehört zum neuen Deutschland?* www.bpb.de/apuz/32367/neue-deutsche-postmigranten-und-bindungs-identitaeten-wer-gehört-zum-neuen-deutschland?p=all (Zugriff vom 16.11.2014).
- Foucault, Michel 1976. *Überwachen und Strafen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel 1996. *Diskurs und Wahrheit: Die Problematisierung der Parrhesia*. Berlin: Merve.
- Heitmeyer, Wilhelm; Müller, Joachim; Schröder, Helmut. Hrsg. 1997. *Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Labor Migration. Hrsg. 2014. *Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung*. Berlin: Panama-Verlag.
- Mannheim, Karl 1964. »Das Problem der Generation«, in *Karl Mannheim: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*, hrsg. v. Wolff, Kurt H., S. 509-565. Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- Mattioli, Sandro 2006. »Die Deutschen erster und zweiter Klasse«, in *Stuttgarter Zeitung* vom 9. September 2006.
- Porter, Theodore M. 1995. *Trust in numbers. The pursuit of objectivity in science and public life*. Princeton: Princeton University Press.
- Rat für Migration 1998. *Über uns*. http://rat-fuer-migration.de/index.php?ID=8 (Zugriff vom 28.09.2014).
- Salentin, Kurt; Wilkening, Frank 2002. *Juristische Kategorien in der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis: Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realitätsgerechten Migrations-*

- berichterstattung*. www.uni-bielefeld.de/ikg/dateien/kurt_salentin/problem.pdf (Zugriff vom 15.11.2014).
- Statistisches Bundesamt 1988. *Arbeitsunterlagen zum Mikrozensus. Das Erhebungsprogramm des Mikrozensus seit 1957*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2009 a. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00003982/2010220057004.pdf (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2009 b. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2006*. www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00003983/2010220067004.pdf (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2009 c. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2007*. www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00003984/2010220077004.pdf (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2010 a. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2009*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegrat/Migrationshintergrund_2010220097004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2010 b. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2008*. www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00003985/2010220087004.pdf (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2010. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2010*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegrat/Migrationshintergrund_2010220107004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2012. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2011*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegrat/Migrationshintergrund_2010220117004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2013. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2012*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegrat/Migrationshintergrund_2010220127004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff vom 19.10.2014).
- Statistisches Bundesamt 2014 a. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus. Startseite für den Abruf der aktuellen Fachserie 1 Reihe 2.2*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html (Zugriff vom 17.11.2014).
- Statistisches Bundesamt 2014 b. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2013*. www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegrat/Migrationshintergrund_2010220137004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff vom 25.03.2015).
- Statistisches Bundesamt 2014 c. *Einbürgerungsstatistik. Tabelle 12511. GENESIS-Datenbank*. www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;jsessionid=C2A00E1DEC010C859F414BFA6ED46B07.tomcat_GO_1_1?operation=abrufabelleAbrufen&cselectionname=12511-0001&clevelindex=1&clevelid=1416255239829&index=1 (Zugriff vom 29.11.2014).
- SVR (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) 2010. *Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten mit Integrationsbarometer*. Berlin: SVR.
- SVR (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) 2011. *Migrationsland 2011. Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer*. Berlin: SVR.
- Unabhängige Kommission »Zuwanderung« 2001. *Zuwanderung gestalten – Integration fördern*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Vertovec, Steven 2007. »Super-diversity and its implication«, in *Ethnic and Racial Studies* 6, 30, S. 1024-1054.
- Worbs, Susanne 2008. *Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland*. 2. Auflage. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Worbs, Susanne; Scholz, Antonia; Blicke, Stefanie 2012. *Die Optionspflicht im Staatsangehörigkeitsrecht aus der Sicht von Betroffenen*. www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb16-optionsregelung.pdf;jsessionid=F97D76C2908DE3D3CA70D0170845A03C.1_cid359?__blob=publicationFile (Zugriff vom 13.10.2015).

Worbs, Susanne; Bund, Eva; Kohls, Martin; Babka von Gostomski, Christian 2013. *(Spät-)Aus-siedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Zusammenfassung: Seit zehn Jahren wird im Mikrozensus der Migrationshintergrund erfasst. Unter Verwendung einer wissenschaftskritischen Diskursanalyse wird gezeigt, dass die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Zuwanderergruppen und ihrer Nachfahren zu einer unüberschaubaren Komplexität führt und die Einbeziehung von Teilen der sogenannten dritten Zuwanderergeneration überinklusiv ist.

Stichworte: Migrationshintergrund, Mikrozensus, Kategorisierung von Zuwanderergruppen, komplexe Klassifikationssysteme

Ten years of *Migrationshintergrund* in official statistics: a concept on trial

Summary: For the last 10 years the migration status is registered as *Migrationshintergrund* (migration background) in the German micro-census. Using theories from science and technology studies and discourse analysis, the article illustrates how the classification of immigrant groups results in an unmanageable complexity. Furthermore the inclusion of parts of the so-called third generation of immigrants carries the categorization to excess.

Keywords: *Migrationshintergrund* (migration background), micro-census, categorization of groups of immigrants, complex classification systems

Autorin

Dr. Anne-Kathrin Will
Otto-von-Guericke Universität Magdeburg
Institut für Erziehungswissenschaft
Zschokkestr. 32
39104 Magdeburg
anne-kathrin.will@ovgu.de